
Ostersonntag

Predigttext: Joh 20,11-18

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Dekan Andreas Maar, Naila

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasst uns jeder für sich darum beten, dass Gott uns berührt durch die Predigt!

...

„Herr, Deine wunderbare Osterbotschaft und Deinen Frieden lass hineinleuchten in unsere Herzen. Amen.“

Liebe Gemeinde!

Die Tränen laufen ihr über die Backen. Ihr Leben ist zerbrochen.

Ihr ein und alles: tot!

Wer kann das begreifen? Wie soll sie jetzt weiterleben?

Ihr bleibt nur noch die traurige Pflicht, dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Tränen waren sicher in die Schüsseln getropft, in denen sie die duftenden Öle angerührt hat, mit denen sie ihn salben will. Ihr war nichts zu teuer gewesen.

Aber das macht ihn auch nicht wieder lebendig.

Maria steht draußen vor dem Grab und weint.

Sie weint um Jesus.

Ich lese aus dem Johannesevangelium, Kapitel 20:

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.

Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab

12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

Aber sie traut ihren Augen nicht.

Was wollen die beiden Männer mit den weißen Kleidern im Grab von ihrem Herrn und Meister?

Wie konnte das sein, dass vor ihr / schon jemand am Grab war?

Wer konnte früher aufgestanden sein, als sie selber?

Und wo war Jesus?

13 Da sprachen die Engel zu ihr: Frau, was weinst du?

Was für eine Frage! Typisch Männer!

Wie kann man nur so dumm fragen! Sie steht am Grab.

Darf man da nicht weinen?

Vorgestern hat sie mit angesehen, wie ER gestorben ist.

Da kann man doch nur weinen, heulen.

Es ist schrecklich!

Und, wo ist denn Jesus? Will man ihr den Toten Jesus auch noch wegnehmen?

So quillt es aus ihr heraus:

Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Liebe Gemeinde!

An dieser Stelle möchte ich unser Bibelwort nochmal unterbrechen:

Maria hat doch nie und nimmer mit der Auferstehung gerechnet!

Sie hat niemals geglaubt, Jesus lebendig anzutreffen.
Ihre Erwartung war eindeutig:
Eine Leiche liegt im Grab.
Eine Leiche, die demnächst anfängt zu verwesen.

Noch vor der Glut der Mittagshitze soll der tote Jesus
durch teure Öle und Salben einbalsamiert werden, damit
sich der leblose Körper wenigstens noch ein bisschen hält.
Wenigstens sich noch einmal am toten Jesus festhalten:
Ihn noch einmal anfassen.
Ihn noch ein letztes Mal anschauen.

Das wollte Maria. So wollte sie Abschied nehmen.
Wie sollte sie sonst den Tod ihres Herrn verkraften?

**14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht
Jesus stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist.**

**15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen
suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner und spricht zu
ihm:**

**Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn
hingelegt hast; dann will ich ihn holen.**

Haben Sie das auch schonmal erlebt?
Ihre Augen sind voller Tränen. Sie können nicht anders, sie
müssen weinen.
Trotzdem machen Sie die Augen auf.
Aber alles um sie her schwimmt: Die Tränen
verhindern, daß sie sehen, obwohl die Augen offen sind.

So geht's der Maria Magdalena.
Wer steht da vor ihr? Es muss der Gärtner sein!
Natürlich hatte niemand für Jesus ein teures Grab gekauft.
Und da ist es die Aufgabe des Gärtners für Ordnung zu sorgen.

Aber wo ist Jesus? Wo ist ihr toter Herr?
Und wohin sollte sie ihn legen, wenn sie ihn findet?

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria!

Das hat sie schon mal gehört.
Doch, diese Stimme kennt sie!
So sagt nur einer „Maria“. Ein einziger. Das muß Jesus sein!

**Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch:
Rabbuni!, das heißt: (mein) Meister!**

Liebe Gemeinde!
Wie hat die Maria Jesus erkannt?
Mit ihrem Verstand?
Nein! Ihr Verstand hat etwas ganz anderes gesagt:
„Tot bleibt tot.
Wer gestorben ist, der wird wieder zu Erde.
Das einzige, was du noch tun kannst, ist, ihn anständig zu
begraben!“

Wie hat Maria Jesus erkannt?
Mit den Augen?

Unsere Augen sehen viel. Und nicht erst wir Menschen des 21. Jahrhunderts haben's uns angewöhnt, nur das zu glauben, was wir sehen können.

Was ich sehen kann, was ich mit meinem Verstand begreifen kann, das ist wahr. Das ist richtig. Darauf kann ich mein Leben bauen. Alles andere ist nur Lug und Trug, Märchen, Mythen und Sagen aus grauer Vorzeit. Meine Augen sind entscheidend und mein Verstand.

Liebe Gemeinde!

Was sind wir doch heute für Verstandeskrüppel!
Ich erschrecke da regelmäßig über mich.
Die wichtigsten Dinge im Leben kann man weder sehen, noch beweisen!

Liebe kann man nicht sehen. Liebe ist unsichtbar.
Und doch ist Liebe das Wichtigste, was wir Menschen auf dieser Erde brauchen. Kinder müssen erleben, daß sie geliebt und geborgen sind. Kinder müssen Vertrauen spüren, sonst können sie nicht leben.
Und auch wir Erwachsenen brauchen die Gewißheit:
Ich bin angenommen, so wie ich bin.
Ich bin geliebt!

Und noch viel großartiger ist das dann, wenn ein Mensch durch Gottes Wort erfährt und in seinem Herzen begreift:
„Der allmächtige Gott, ER, der mich geschaffen hat, ER liebt mich!“
„Er liebt mich trotz meiner Fehler.“
„Er liebt mich, so wie er mich geschaffen hat –

auch da, wo ich mich selbst nicht annehmen kann.“

Und was für ein Wunder:

„Auch für mich ist er in den Tod gegangen, um mich zu erlösen.

So wie ER, darf auch ich in einem neuen Leben bei ihm daheim sein, in seiner Ewigkeit!“

Liebe Gemeinde!

Wie hat die Maria Jesus erkannt?
Sie hat seine Stimme gehört.
Und sie hat seine Stimme erkannt.
Das war entscheidend.

Jesus sagt:

„Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben!“

Maria hat die Stimme von Jesus ganz genau gekannt.
Sie konnte seine Stimme unterscheiden
von dem ganzen Stimmengewirr,
das sonst an ihr Ohr dringt.

Maria ist glücklich geworden.

Sie hat Jesus selber erlebt.

Und nur weil sie Jesus selber erlebt hat,
kann sie an ihn glauben.

Liebe Gemeinde!

Das haben Sie bestimmt schon oft gehört,
dass es wichtig ist, jeden Tag in der Bibel zu lesen.
Ich weiß ja gar nicht, ob Sie das noch hören können...

Aber nur wenn Sie selber lernen,
die Stimme Jesu zu unterscheiden,
von den vielen lauten und leisen Stimmen um Sie her,
werden Sie dieselbe Erfahrung machen können wie die
Maria Magdalena... -

Nur bei dem bricht sich die Gewißheit der Auferstehung
Bahn, der die Stimme Jesu kennen gelernt hat.

Nur der wird ganz glücklich werden über den Herrn, auf
dessen Name er getauft ist,
wenn er die Stimme dieses gnädigen und guten Herrn,
dieses barmherzigen Hirten und Heilands
immer und immer näher kennen lernt.

Wer sich nicht auf seine Ohren verläßt, so wie die Maria,
für den bleibt der Bericht von der Auferstehung Jesu
ein Märchen aus 1001 Nacht.
Oder es bleibt alles tote Dogmatik, Kopfwissen,
ohne jede Dynamik im Leben.

Liebe Gemeinde!

Maria lernt also wegzuschauen von sich selber
und hinzuhören auf Jesus.
Und das gibt ihr Glaubensgewissheit.
Sie merkt neu sicheren Boden unter den Füßen.
Und so bekommt sie jetzt von Jesus einen Auftrag.

Sie wird seine Botin, bringt seine Osterbotschaft als erste
zu dem Haufen zitternder verzweifelter Jünger.

17 Jesus spricht zu ihr (...):

**Geh hin zu meinen Brüdern und sage ihnen:
Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater,
zu meinem Gott und zu eurem Gott.**

**18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern:
Ich habe den Herrn gesehen und das hat er zu mir gesagt.**

Ein tiefes Geheimnis liegt in diesen Worten.
Das ist geradezu ein geistliches Gesetz:
Jesus gibt der Maria einen Auftrag
und weil sie gehorcht,
wird sie zur ersten Missionarin des auferstandenen Christus.

Mit großer Gewissheit kann sie jetzt bezeugen,
was Jesus an ihr getan hat.
Sie läßt sich von Jesus ganz in Beschlag nehmen.
Sie stellt sich ihm zur Verfügung.

Ja, das gilt bis heute:
Wer sich von Jesus in Beschlag nehmen lässt,
bei dem werden die Zweifel vertrieben.
Wer genau auf die Platzanweisung des auferstandenen
Herrn achtet, der bekommt innere Fröhlichkeit,
Gelassenheit, Auferstehungsfreude.

Der allererste Ostersonntag wird der wichtigste Tag der
Weltgeschichte,
denn ein Herz, das unserm Heiland gehört, weiß auf
einmal:
So wie Jesus auferstanden ist und heute lebt,
so werde auch ich auferstehen und leben.

Und zwar mit allen anderen
quer durch alle Nationen, Sprachen und Hautfarben,
mit denen, die auch an unsern auferstandenen Herrn
glauben.
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne
in unserm lebendigen Heiland und Erlöser Jesus Christus.
Amen.